

Bludenz Geschichtsblätter

Heft 98+99 (2011)



Herausgegeben vom
Geschichtsverein Region Bludenz

Helmut Tiefenthaler	Die Wanderregion Klostertal im Entwicklungsrückblick
Manfred Tschaikner	Der spätmittelalterliche Eisenbergbau in der Galina und im Gamperdond (Nenzing)
Alfons Dür	Einstein und das Bezirksgericht Bludenz
Josef Scherer	Die Wührungen an der Ill
Manfred Tschaikner	Wie der Name „Gayenhofen“ nach Bludenz kam
Buchbesprechung	

SBN: 978-3-901833-28-1
© Bludenz 2011

Herausgeber der Bludener Geschichtsblätter:
Geschichtsverein Region Bludenz, Postfach 103, A-6700 Bludenz

Schriftleiter:
Univ.-Doz. Dr. Manfred Tschakner, Vorarlberger Landesarchiv,
Kirchstraße 28, A-6900 Bregenz

Für den Inhalt der einzelnen Beiträge sind die Verfasser verantwortlich.

Adressen der Verfasser:
Dr. Alfons Dür, Oberdorfweg 6, CH-9470 Buchs/SG
Dr. Josef Scherer, Burggasse 28, A-6710 Nenzing/Beschling
Dr. Helmut Tiefenthaler, Kummenweg 8, A-6900 Bregenz
Dr. Peter Strasser, Marktstrasse 18D, A-6850 Dornbirn

Herstellung:
Grafik-Design Frei, Kornfeld 28, A-6840 Götzis

Inhalt

Helmut Tiefenthaler Die Wanderregion Klostertal im Entwicklungsrückblick	5
Manfred Tschaikner Der spätmittelalterliche Eisenbergbau in der Galina und im Gamperdond (Nenzing) – mit einem Exkurs über das Bergwerk in der Schwendi bei Bludenz	29
Alfons Dür Einstein und das Bezirksgericht Bludenz	43
Josef Scherer Die Wuhungen an der Ill	50
Manfred Tschaikner Wie der Name „Gayenhofen“ nach Bludenz kam – Neue Burgennamen in Blasius Huebers Vorarlberg-Karte von 1783	101
Rezension Hannes Liener, Andreas Rudigier, Christof Thöny (Hg.): Zeit des Umbruchs. Westösterreich, Liechtenstein und die Ostschweiz im Jahr 1809, mit Beiträgen von Ellinor Forster, Fabian Frommelt, Andreas Hammerer und Liselotte Hammerer, Georg Jäger, Michael Kasper, Heribert Küng und Gerhard Wanner. Götzis 2010, 128 S., Abb. (= Schriftenreihe des Arbeitskreises für interregionale Geschichte, Bd.1) (Peter Strasser)	105

Manfred Tschaikner

Wie der Name „Gayenhofen“ nach Bludenz kam – Neue Burgennamen in Blasius Huebers Vorarlberg-Karte von 1783

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als Vorarlberg einige Jahre lang zum Königreich Bayern gehörte, verursachte die Frage nach der künftigen Nutzung des Schlosses Bludenz einen schweren Konflikt. Die Freiherren von Sternbach als Besitzer des repräsentativen Gebäudes hoch über der Stadt versuchten damals mit allen Mitteln zu verhindern, dass das neu geschaffene Landgericht Sonnenberg dort seinen Amtssitz einrichtete beziehungsweise auf Dauer behielt. Um ihre privaten Rechte zu untermauern, betrieben sie auch eine Umbenennung der seit jeher nach Bludenz benannten Baulichkeit in ein „Schloss Gayenhofen“, was eine stärkere Distanz zur gleichnamigen Stadt und Herrschaft signalisierte.¹

Bei diesem Bestreben konnten sie sich auf die Vorarlberg-Karte des Tiroler Kartographen Blasius Hueber beziehen, wo sich der bislang älteste bekannte Beleg für ein „Geyenhofen“ – damals noch in dieser Form geschrieben – in Bludenz findet. Dabei fällt auf, dass in dieser Karte auch der ebenfalls fiktive Name der Burg „Rosenegg“ in Bürs zum ersten Mal bezeugt ist. Wie kam der Kartograph dazu, gleich zwei markante historische Gebäude im Großraum Bludenz mit neuen Namen zu versehen? Auf Grund von Besonderheiten der archivalischen Überlieferung lässt sich diese Frage ziemlich eindeutig beantworten.

Die Vorarlberg-Karte erschien 1783 in Druck, war aber bereits in den Jahren 1771 bis 1774 aufgenommen worden.² Im Zuge dieser Arbeiten konnte Blasius Hueber nur von einem Fachmann, dem die Unterlagen des Bludenzener Schlossarchivs genau bekannt waren, erfahren haben, dass die Burg auf den Felsen hoch über Bürs – also noch nicht jene beim Oberfeld, die heute so heißt – als „Rosenegg“ bezeichnet werde. Dieser Name war nämlich bis zum Ende des 18. Jahrhunderts völlig unbekannt und lässt sich in den amtlichen Aufzeichnungen nur einmal für das Jahr 1618 als Schreibfehler nachweisen. Für den ehemaligen Bludenzener Vogteiverwalter Franz Josef Gilm jedoch, der in den Jahren, als Hueber mit den Aufnahmen für seine Karte in Vorarlberg

beschäftigt war, noch lebte, hatte diese fiktive Burgbezeichnung einen willkommenen Anknüpfungspunkt für eine neue Familientradition gebildet, so dass er sich mit dem Prädikat „Rosenegg“ in den Adelsstand erheben ließ.³



Von ihm oder seinem Sohn, der ebenfalls als Vogteiverwalter tätig war, wird der Tiroler Kartograph auch erfahren haben, dass das Bludenzener Schloss einst „Geyenhofen“ geheißen habe. Diese Bezeichnung war damals in der Öffentlichkeit – wie der Name der Bürser Burg – völlig ungebräuchlich. Sie ist nur einmal in einem Mandat aus dem Jahr 1565 angeführt, das allein jemand kennen konnte, der mit den Beständen des Schlossarchivs vertraut war. In diesem Schriftstück bestimmte die Witwe des Vogts Merk Sittich von Hohenems einen interimistischen Vogteiverwalter, bei dem es sich um Hans Emser, den Vogt des hochstiftisch-konstanzer Gaienhofen am Bodensee, handelte. Konkret ist in dem Dokument die Rede von Hans Empsern, vogte zu Gayenhoffen.⁴

Unabhängig davon, ob einer der Gilm oder beide tatsächlich geglaubt hatten, darin den oder einen alten Namen des herrschaftlichen Gebäudes entdeckt zu haben, nahm Blasius Hueber mit den Bezeichnungen „Geyenhofen“ für das Schloss Bludenz und „Rosenegg“ für die Bürser Burg jedenfalls Neuschöpfungen des 18. Jahrhunderts in seine Karte auf, die sich im allgemeinen Sprachgebrauch keineswegs gleich durchsetzten. Im Fall von „Geyenhofen“ führte erst der eingangs erwähnte Konflikt um die Nutzung des Schlosses als Landgerichtssitz zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu einer allmählichen Verbreitung des Namens. Davor ist er in den schriftlichen Aufzeichnungen nicht fassbar.

Aus der Vorarlberg-Karte von 1783 wird nicht ganz klar, was mit „Geyenhofen“ eigentlich gemeint war. Man konnte auch glauben, der Raum Obdorf habe einst so geheißen. Das zeigt zum Beispiel ein 1790 in Wien erschienenenes „Geographisches Handbuch von dem Oestreichischen Staate“ aus der Feder des königlichen Rats und Professors Iganx de Luca, wo es im zweiten Band bei der Beschreibung der „vorarlbergischen Herrschaften“ heißt: „Bludenz, eine Grafschaft. Dieselbe wird von Feldkirche, und der Grafschaft Sonneberg [sic!] begrenzt. Sie kam 1376 vom Grafen Albrecht von Werdenberg an Erzherzog Leopold von Oestreich. In dieser liegen die Stadt Bludenz, das Dominicanerkloster St. Peter (+) der Gesundbrunnen bey Geyenhofen, wo Wein gebaut wird, die Weiler Brunnenfeld, Büngs, St. Leonard etc.“ Über die Stadt Bludenz liest man unmittelbar daran anschließend: „Bludenz, eine Stadt mit einem Schloße am Illfluß, worüber eine Brücke gespannt ist. Bey dem Dorfe Brunnenfeld vereint sich mit der Ill der Bach Aflenz [sic!], welcher am Arlberg entspringt.“⁵

Beim erwähnten „Gesundbrunnen“ handelte es sich um das Bad Hinterplärsch am Ausgang des Armatintobels, das man früher auch als „Fohrenburg“ bezeichnete.⁶ Dass „Geyenhofen“ in dem zitierten geographischen Handbuch mit dem Weinbau in Verbindung gebracht wurde, konnte nur damit zusammenhängen, dass auf der hueberischen Karte im Bereich der Namenseintragung einige Symbole für Weinstöcke eingezeichnet sind. Der Autor des geografischen Handbuchs wusste augenscheinlich nichts anderes mit „Geyenhofen“ in Verbindung zu bringen. Das Schloss jedenfalls erwähnt er ohne diese Bezeichnung. Bevor der Name „Geyenhofen“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts auch in breiten Kreisen der Bevölkerung gän-

gig wurde und die alte Bezeichnung „Schloss Bludenz“ zu verdrängen begann, dürfte es wohl noch manchem anderen Betrachter der Vorarlberg-Karte ähnlich ergangen sein.

Ungeachtet dessen begründete Blasius Hueber in seiner Karte zwei Namenstraditionen, die für den Großraum Bludenz im Verlauf des 19. und 20. Jahrhunderts einen hohen regionalen Stellenwert gewannen, wenn auch die identifikatorische Wirkung im Fall von „Rosenegg“ in Bürs weitaus bedeutsamer wurde als jene bei „Gayenhofen“ in Bludenz.

- 1 Tschaikner, Manfred: Das Schloss Gayenhofen in Bludenz – eine Erfindung des 19. Jahrhunderts. In: Bludener Geschichtsblätter 93 (2009), S. 3-29.
- 2 Vgl. dazu Vonbank, Elmar: Die Vorarlberg-Karte von Blasius Hueber. In: 200 Jahre Vorarlberg-Karte 1783. Blasius Hueber (1735-1814). Hg. v. Vorarlberger Landesmuseum. Bregenz 1984 (Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums 116), o. S.; (Burmeister, Karl Heinz:) Karte der „Provincia Arlbergica“ von Blasius Hueber von 1783. In: Vorarlberg Archiv, Bd. 1, Nr. 36, O. O., o. J.
- 3 Tschaikner, Manfred: Die Feste Bürs, die Balme Hohlenegg und das Schloss Rosenberg – zur Geschichte der Burgen von Bürs. In: Bludener Geschichtsblätter 90+91 (2009), S. 3-27, hier S. 19-20.
- 4 Tschaikner (wie Anm. 1), S. 22-24; zur Vermischung der Bestände von Vogteiarchiv und Stadtarchiv vgl. ders.: Arten der Eheschließung im südlichen Vorarlberg zu Beginn der Neuzeit. In: Montfort 62 (2010), S. 205-214, hier S. 212, Anm. 2.
- 5 Luca, Ignaz de: Geographisches Handbuch von dem Oestreichischen Staate. Bd. 2: Enthaltend die im österreichischen Kreise gelegenen Länder. Wien 1790, S. 596-597. Für den Hinweis auf diese Publikation bedanke ich mich bei meinem Kollegen Dr. Ulrich Nachbaur, Vorarlberger Landesarchiv.
- 6 Vgl. Vallaster, Christoph: Kleines Vorarlberger Heilbäderbuch. Dornbirn 1984 (Ländle-Bibliothek 2), S. 125-128; Vogt, Werner: Alte Vorarlberger Heilbäder. Eine Reise durch die Vorarlberger Bäderlandschaft. Feldkirch 2001, S. 146-147, Nr. 64.